

Hundert Haufen, nicht zu gedenken derjenigen, welche das Wasser mitnahm. Am gräßlichsten hat aber das Wasser in dem Thalabschnitt zwischen unserer Gemeinde und der Markung von Schietingen gehaust. Dort im Waldflöste dasselbe Felsblöcke von 10 - 12 Centnern auf die Wiesen herab, so daß jetzt, wo vorher ein

Wiesenwachs war, der Boden sechs Fuß tief fortgeschwemmt ist und dafür, samt ausgerissenen Wurzeln quer über den Weg, viele tausend Roßlasten Steine liegen; es ist kaum möglich, aber dennoch wahr, das Wasser spielte mit den Felsstücken wie Kinder mit Kieselsteinen. „

Das „Hochgewitter“ vom 10. Juli 1849 in Nagold

Die Erinnerung an dieses schwere Unwetter ist weniger denkwürdig wegen der bei ähnlichen Katastrophen üblichen Hochwasser- und sonstigen Schäden, sondern weil der Blitz in den Turm der damaligen Nagolder Stadtkirche („Alter Turm“) einschlug und seine Spitze zerstörte. Wie aus dem Bericht hervorgeht (Der „Gesellschafter“ vom 7. September 1849), wurde das folgende Schriftstück in der Turmspitze nach dem Wiederaufbau deponiert. Es ging beim Stadtbrand 1893, als der Turm wiederum erheblich beschädigt wurde, zugrunde.

„Bekanntlich hat am 10. Juli ein Hochgewitter unsern Kirchthurm arg beschädigt, so daß bedeutende Reparaturen nötig wurden. Diese Arbeiten sind nun so weit vorgerückt, daß der Wetterhahn und das eiserne Kreuz heute aufgesetzt werden konnten, dabei wurde nun folgende Urkunde in der Spitze des Thurmes angebracht: Nagold, den 3. September 1849. Beschreibung des Gewitters vom 10. Juli 1849, wobei der Blitz in die Spitze des Thurmes schlug ohne zu zünden. Die Sonne verbarg sich hinter den schwarzen Wolkengebirgen, die Nacht überwältigte den Tag, die Lüfte heulten, die Wälder rauschten, die wirbelnden Stürme, die Vorboten des nahen Donners, trieben Sand und Staub und Blätter mit einem bangen Getöse umher Esflohen die scheuen Thiere den Felshöhlen zu, mit ängstlichem Geschwirre flatterten die Vögel unter Dächer und Bäume, der Landmann eilte nach seiner Hütte; Felder und Gärten wurden verlassen. Das Herz kämpfte mit verschiedenen Leidenschaften, wollte seine Furcht verbergen, die in allen Gebeinen zitterte und arbeitete, sich mit Standhaftigkeit und Ruhe zu waffnen. Indessen wurde die über die Erde ausgebreitete Nacht

immer fürchterlicher, und aus der Ferne murmelte schon eine dumpfe Stimme die Drohungen des kommenden Donners her, dem Ohr immer hörbarer Auf einmal schien sich das ganze Gewölbe des Himmels zu zerreißen, ein schreckliches Krachen füllte den weiten Luft-raum, die Erde bebte und alle Wiederhalle in den Gebirgen wurden erregt. Mit jedem Schlage des Donners fuhren die flammenden Blitze, Strahl auf Strahl aus, durchkreuzten die schwülen Lüfte und schlängelten sich an den Spitzen der Berge herab, aber leider auch in unsern Thurm, und warfen ihr Feuer in dessen Spitze. Aber welche Noth und welcher Jammer entstanden nun in der Stadt. Klein und Groß rannten der Kirche zu und waren schon mit Löschmitteln versehen; aber zum Glück zündete der Blitz nicht, und esfuhr nur ein schneller dichter Rauch heraus. Doch war die Spitze des Thurmes stark beschädigt und von der nord-östlichen Seite derselben stürzte der bei weitem größte Theil der Ziegel in gewaltigen Schlägen auf das Kirchendach, sowie auf die Dächer der benachbarten Häuser hernieder; wodurch auch diese bedeutenden Schaden litten. Beschämt stand die staunende Menge umher, als sich bald nachher die gewitterschweren Wolken vertheilten und die Sonne herrlich und freundlich wieder auf die durch Gottes wunderbare Errettung so großem Unglück entgangene Stadt herniederschien. Nur sah man noch die Waldach in brausenden Fluthen daherwogen, da in den oberen Gegenden der Regen gleich einem Wolkenbruch herabströmte. Doch auch dies ging ohne Schaden ab, und man hatte nur an die Wiederherstellung des beschädigten Thurmes zu denken. Bei näherer Berücksichtigung ergab sich aber, daß derselbe nicht nur der oben erfolgten Beschädigung halber, sondern auch ohnedies einer durchgreifenden Reparation bedürftig gewesen wäre. Die

städtischen Kollegien beschlossen daher, die Spitze ganz abzunehmen und neu und dauerhaft nach der früheren Gestalt wieder aufzubauen zu lassen, wobei auch der Knopf desselben renoviert wurde. In demselben fand man bei der Herabnahme nichts Schriftliches, wohl aber die Jahreszahl 1739, als Angabe seiner Fertigung und ein Loch, das auf irgend eine Weise hineingekommen sein mochte. Die Kosten der Reparation beliefen sich ungefähr auf 1200fl. Nichts wurde aus der Brandkasse vergütet, weil der Blitz nichts verzehrte. Die Stadtkasse mußte die Kosten tragen, weil die heilige Kasse (Kirchenkasse) über eine kleine Summe zu verfügen hatte. - Dies zur Nachricht unsern

Nachkommen hiesiger Stadt und Gott wolle sie vor solchen Unglücks-Fällen bewahren. - Damals waren folgende Beamte: Dekan Stocknayer, Heifer Klaiber, Oberamtsrichter Berner, Oberamtmann Wiebbekink, Oberamtsarzt Dr Jenisch, Oberamtswund-arzt Dr Hölzle, Stadtschultheiß Engel, Ratsschreiber und Verwaltungsaktuar Belling, Präzeptor Fleischhauer und fünf Volksschullehrer nämlich Knabenschulmeister Reichardt, Mädchenschulmeister Bauder, ein Unterlehrer und zwei Lehrgehüffen. - Die Fruchtpreise standen damals wie folgt: 1 Scheffel Dinkel 4 fl. (Gulden) 24 kr (Kreuzer), 1 Scheffel Haber 3 fl. 52 kr, 1 Scheffel Gerste 4fl. 56 kr, 1 Simri Roggen 1 fl. ,,

Das „Jahrhunderthochwasser“ 1851

Die Überschwemmungskatastrophe des Jahres 1851 nimmt unter den zahlreichen Katastrophen der letzten ca. 200 Jahre insofern eine Sonderstellung ein, als es allen Berichten zufolge wahrscheinlich die schlimmste aller dieser Katastrophen war. Betroffen waren auch weite Teile von Württemberg und Baden, mit am schlimmsten war es im Nagold-und Enztal.

Im Nagolder „Gesellschafter“ vom 5. August 1851 findet sich dazu der folgende Bericht über die Situation in Nagold:

Nagold

„Jetzt erst kann man die bedeutenden Verluste erkennen, welche das Hochgewitter sowie der seit 14 Tagen in Strömen herabgefallene Regen bei uns in letzter Freitag Nacht anrichteten. Die Verluste gehen ins Ungeheure, welche durch Wegschwemmen von Lang- und Brennholz, durch Zerreißen der Mühl- und Wasserwerke etc. entstanden sind.

Der Andrang des Wassers kam nachts 12 Uhr, so plötzlich, daß der erfolgte Hülfesruf umsonst war, jede Hülfe war vergeblich. Die Bewohner des Inseltheils konnten nur zum Theil sich retten, viele mußten in Todesangst in ihren Häusern dem tobenden Elemente ruhig zusehen. Das Vieh konnte nur mit großer Noth in die oberen Stockwerke und unter Dach geflüchtet werden. Von Minute zu Minute stieg das Wasser, das alle mögliche Gegenstände mit sich führte, bis morgens 8 Uhr, wo es auf kurze Zeit zu fallen

begann, aber nur, um noch schneller zu steigen, bis es die Höhe vom Jahr 1824 um 1 112 bis 2 Fuß überragte. Am meisten Verluste haben erlitten Müller Lehre bei der unteren Brücke, die Färber Maier und Heller, Calwer Bote Graf, Müller Pfeifer, Schreiner Renner und Ziegler Rauser der einen frischen Brand Kalk im Ofen hatte. Das Wasser drang hinein und erstickte das Feuer, wodurch ungeheurer Rauch und die gottlob irrige Meinung entstand, der Kalk habe sich entzündet und es drohe den Häusern neben der Wasser- auch noch Feuergefahr. Es wurde Sturm geläutet, die Feuerspritzen wurden aufgefahren, man konnte aber dieselben nicht an Ort und Stelle bringen, weil das Wasser jeden Zugang versperrte; es war gegen 6 Fuß hoch in die auf der Insel gelegenen Wohnhäuser eingedrungen. Doch dürfen wir Gott danken, daß wir kein Menschenleben zu beklagen haben wie unsere Nachbarstadt Calw.“

In den folgenden Tagen trafen auch aus anderen betroffenen Orten entsprechende Nachrichten ein. So wurde aus Beihingen berichtet:

Beihingen

„In der verfloßenen Nacht entlud sich hier ein Hochgewitter wie noch nie seit Menschen-gedenken, durch welches an Wegen, Brücken, Wiesen und Äckern großer Schaden angerichtet wurde. Durch das Dorf bildete sich ein reißender Strom, welcher sich in die Waldach ergoß, die zu einem wilden Strom wuchs, so daß